

Das Zwitschern der Meise

Vormerkungen (Folge 13): Über Jonathan Lear, Radikale Hoffnung

Wolfgang Vögele

Jonathan Lear, Radikale Hoffnung. Ethik im Angesicht kultureller Zerstörung, Berlin: Suhrkamp Verlag 2023 (amerikanisch 2006)

Leider lernte ich den Namen dieses Autors erst kennen, als ich einen Nachruf über ihn las. In der Bibliothek bestellte ich mir dann eines seiner aktuellen Bücher und las darin, dass die hier zu rezensierende deutsche Übersetzung aus dem Jahr 2023 auf ein amerikanisches Original zurückgeht, das schon 2006 publiziert wurde. Zu rezensieren ist hier also ein älteres Buch mit gleichwohl verblüffenden Einsichten. Der Philosoph Jonathan Lear lebte von 1948 bis 2025, lehrte unter anderem in Yale und Chicago. Ebenso wie die Philosophie beschäftigten ihn Psychologie und Psychoanalyse.

In seinem Buch „Radikale Hoffnung“ berichtet der Philosoph über seine freundschaftlichen Beziehungen zu einer Gruppe von Native Americans, dem Volk der Crow. Er kam auf dieses Thema nur durch mehrere Zufälle. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Crow führte ihn zu Besuchen in ihren Reservaten und zu einer Vielzahl von Gesprächen. Besonders beeindruckte ihn ein historisches Stammesoberhaupt der Crow: Plenty Coups, der um die Wende zum 20. Jahrhundert lebte. Er war Krieger und Büffeljäger, wurde schon als junger Mann zum Chief gewählt. Zu dieser Zeit brach die amerikanische Regierung mehrfach Verträge mit den Crow-Völkern. Sie verkleinerte deren Reservate, um das Land Siedlern zu übergeben. Die Weißen rotteten die Büffelherden in den Prärien aus. In der Folge mussten sich die Crow vollständig umorientieren, was ihre Kultur und Lebensweise



anging. Das erlebten sie als traumatisierende Niederlage. Sie kämpften nicht mehr mit ihren alten Feinden, den Sioux und verbündeten sich auf den Rat von Plenty Coups hin mit ihnen. Diese umfassende Umorientierung bereitete ihnen große Mühe. Und das ist das Thema von Lears Buch.

Plenty Coups ging schon als Jugendlicher einen besonderen Weg, um sich auf seine Erfahrungen als Stammesführer vorzubereiten. So zog er sich allein in den Wald zurück, in der Hoffnung auf bedeutungsvolle Träume. Es war im Stamm üblich, dass solche Träume dann von den ältesten und erfahrensten Kriegern gedeutet wurden.

Lear war insbesondere von einer Aussage in der Biographie des Stammesoberhaupts fasziniert. Der Stamm musste nach dem Ende der Konflikte in ein verkleinertes Reservat ziehen. Und Plenty Coups sagt: „Danach ist nichts mehr geschehen.“ (21)¹ Nicht mehr als diesen, auf den ersten Blick ganz banalen Satz, versucht Lear in seinem Buch zu interpretieren.

Für Plenty Coups geschah nichts mehr, weil kein Krieg mehr zu führen und kein Büffel mehr zu jagen war. Die Crow aber waren Krieger und Jäger. Jagd und Krieg bestimmten die Identität des Stammes, die mit deren Wegfall verloren ging. Lear zeigt nun, wie Plenty Coups auf dieses Trauma nicht mit einer Depression reagierte, sondern mit einer Haltung, die er als Hoffnung wider alle Hoffnung bezeichnet.

Dafür orientiert Plenty Coups sich nicht an Pragmatik und Vernunft, sondern an dem Traum, den er als junger Mann hatte. In diesem Traum ist eine Meise wichtig. „Die Meise überlebt, weil sie von anderen lernen kann.“ (201) Sie steht in der Crow-Symbolik für die Fähigkeit, überall zuzuhören und aus dem Gehörten weisheitliche Einsichten zu destillieren, die zum Überleben helfen. Für Plenty Coups bedeutete das, trotz der Traumatisierung durch die Weißen ein Bündnis mit der amerikanischen Regierung einzugehen. Es bedeutete, sesshaft zu werden und die Büffeljagd aufzugeben. Es bedeutete, wichtige Rituale wie den Sonnentanz nicht mehr zu feiern. Dieses Ritual hat der Stamm erst Jahrzehnte später wieder aufgenommen.

Die Brisanz dieser eigentlich banalen Aussagen wird schnell deutlich, wenn man wie Lear den Kulturbegriff Marshall Sahlins zugrunde legt, der Kultur als Glücksspiel verstand, das „mit der Natur gespielt wird“ (52f.). Glücksspiel verweist auf die unbeherrschbaren Kontingenzen, mit denen eine Gesellschaft konfrontiert wird. Lear betont, dass die Crow mit dem Umzug ins Reservat ihre gewohnten Handlungsmöglichkeiten verloren. Am Anfang waren sie weit davon entfernt, das, was mit ihnen geschah, zu verstehen. Sie verstanden nicht einmal mehr, wie hoffnungslos ihre Lage war. Ihnen fehlten die Worte, um auszudrücken, was mit ihnen vorging. Plenty Coups jedoch ahnte die Tiefe und Reichweite der katastrophalen Veränderungen und beschäftigte sich damit, sie zu verstehen und Konsequenzen daraus zu ziehen. Für den Psychoanalytiker Lear ist interessant, dass sich Plenty Coups für seine Neuorientierung ausgerechnet auf Träume (und nicht etwa auf wohlfeile politische Reformprogramme) beruft. Geschichte und Kultur sind das Resultat politischer und sozialer Entwicklungen. Träume gehen über solche

Entwicklungen hinaus. Sie erst ermöglichen für Lear die Präsentation neuer Modelle von Zukunft, die jenseits der gängigen politischen Möglichkeiten liegen. „Das Ziel ist, auszuweisen, was wir berechtigterweise hoffen dürfen, wenn unser Gefühl der Zweckhaftigkeit und des Sinnes zusammenbricht, das uns von unserer Kultur vermittelt wurde.“ (156) Deswegen liegt die besondere Bedeutung der Überlegungen Plenty Coups¹ in seiner Treue gegenüber den eigenen Träumen. Es geht nicht um vorschnelle ‚Programme‘. Erst Treue und Nachhaltigkeit zahlen sich langfristig aus und verhelfen den Crow zu einer neuen lebhaften Identität. Solche Treue ist deshalb nötig, weil Menschen endliche, sterbliche Lebewesen sind, deren Lebenszeit begrenzt ist. Menschen sind nicht allmächtig, deswegen können sie nicht *alle* Handlungsmöglichkeiten rational durchdenken, sondern müssen Entscheidungen der Treue und des Mutes treffen. Die im Leben beinhalteten Risiken, die Möglichkeiten von Katastrophen lassen sich nicht aus dem Leben herausdenken. Genau darum, wegen dieser Kontingenzen des Lebens, ist dieses nicht beherrschbar. Plenty Coups exerziert im spirituellen Rückgriff auf seine Träume einen alternativen Handlungs- und Programmweg, der von Demut, Bescheidenheit und Nachhaltigkeit geprägt ist.

Genau dies macht die Lebensentscheidungen und -orientierungen von Plenty Coups für Lear so bedeutsam. Er erläutert sie im Rückgriff auf Kierkegaards Reflexionen über die Angst, auf Freuds Traumdeutungen und auf die Nikomachische Ethik des Aristoteles, wo sich frappierende Äußerungen über den Habitus des Mutes finden. Abstrakt gesprochen arbeitet Lear am Beispiel des Crow-Anführers eine Welt-, Handlungs- und Lebenskonstellation heraus. Am Anfang steht, die Risiken, Katastrophen und Unwägbarkeiten des Lebens zu bedenken und dann weisheitlich, geduldig und im Bewusstsein der eigenen Unzulänglichkeiten damit umzugehen. Es handelt sich, ohne dass das explizit gesagt wird, um ein Lebensmodell, das eine Alternative zu Hyper-Individualisierung, Narzissmus und Leistungszwängen darstellt. Lear spricht darum zurecht schon im Titel seines Buches von *radikaler* Hoffnung. Er meint damit ein „Hoffen, das auch im Angesicht einer ontologischen Verletzlichkeit weiterbesteht.“ (9) Darin kann aber muss nicht unbedingt auch eine theologische Dimension liegen. Es ist daran zu erinnern, dass schon Paulus im Römerbrief von der – radikalen – Hoffnung Abrahams sprach. „Wo keine Hoffnung war“, schreibt Paulus, „hat er auf Hoffnung hin geglaubt.“ (Röm 4,18)

Ich will das theologische Argument hier nicht weitertreiben und auch auf das Vergleichen mit anderen Kulturen verzichten, da schon Lear selbst das klugerweise seinen Lesern überlässt. Nur an einer Stelle vergleicht er den Zusammenbruch der Crowkultur und die Notwendigkeit einer kompletten Neuorientierung mit der Shoah, da Lear selbst Jude war (12ff.).

Ein vergleichender Hinweis sei aber am Ende dieser Rezension doch noch gestattet, und zwar auf einer viel niedrigeren Ebene als dem, was Lear genannt hat. Ich meine den Veränderungs- und Schrumpfungsprozess der evangelischen Kirchen, der von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern als bedrängend und existenzbedrohend empfunden wird. Zu diesen Reformprozessen ist vieles gesagt worden². Die evangelischen Kirchen versuchen, sich mit alten, vermeintlich bewährten Mitteln - Werbung, Milieutheorie, aufgesetzte Fröhlichkeit, Reformen, Kürzungen -

attraktiver zu machen und so ihren Bestand zu retten. Dauerreformbereitschaft ist so zum Gebot der Stunde geworden, so genannte „Transformationsprogramme“ boomen. Alternative Strategien zur Dauerreform fehlen, doch in den überraschenden Überlegungen Lears ließen sich solche Strategien finden. Auch der Kirche fehlen offensichtlich eine Sprache und kulturelle Theorien, um auszudrücken, was mit ihr gegenwärtig gesellschaftlich geschieht. Lears Buch zeigt aus dieser Perspektive eine Fülle von Möglichkeiten *radikaler* Hoffnung, die an die Stelle des Dauerreformers der Landeskirchen treten könnten. Dieser bei den Crow aufgefundene Habitus radikaler Hoffnung ließe sich ohne Mühe in die theologische Sprache des Protestantismus umprägen.

Anmerkungen

- ¹ Alle Seitenangaben im Text beziehen sich auf das im Untertitel genannte Buch.
- ² Z.B. Wolfgang Vögele, Protestantische Befindlichkeiten. Meinungen, Mehrheiten, Mentalitäten im aktuellen Protestantismus, *tà katoptrizómena*, Nr. 148, H.2, April 2024, <https://theomag.de/148/pdf/wv085.pdf> sowie ders., Kirchenkritik. Beiträge zu Kirchentheorie, praktischer und ökumenischer Theologie, *KirchenZukunft konkret* 12, Münster u.a. 2019.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Vögele, Wolfgang: Das Zwitschern der Meise. Vormerkungen (Folge 13): Über Jonathan Lear, Radikale Hoffnung, *tà katoptrizómena* – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 159, erschienen 01.02.2026

<https://www.theomag.de/159/pdf/wv108.pdf>